

Die Krakauer Burg

Dieter Schenk im Interview über sein aktuelles Buch

prinzip: Zu Ihrem aktuellen Buch „Krakauer Burg“ fiel mir zunächst auf, dass Sie sich noch einmal mit dem Dunstkreis um Hans Frank beschäftigt haben, über den Sie zuvor eine Biografie schrieben.

Dieter Schenk: In der Biografie war alles auf die Person Hans Frank zugeschnitten. Im Generalgouvernement ist aber sehr viel passiert, speziell in Krakau.

Und ich recherchiere meist umfangreicher als nötig, wie sich nachher herausstellt. So habe ich durchaus Ergebnisse in der Schublade liegen, die sehr interessant sind, und das ist schade, wenn die unverwertet bleiben.

Außerdem finde ich es wichtig, den Nazi-Alltag auf der Burg darzustellen, wie sich alles nach und nach entwickelte: die Eroberung, die Grausamkeit, das Machtgehabe, der Prunk, die Unterdrückung. Und dann ging es ja nach Stalingrad mit den Nazis bergab. Der polnische Widerstand wurde größer. Eine Sicherheitskonferenz nach der anderen jagte sich im Königsschloss. Letzten Endes sind sie untergegangen und Frank musste seine Taten mit dem Leben büßen.

Die Burg war und ist für die Polen ein Nationalheiligtum. Der Name Wawel war in Deutschland weitestgehend unbekannt, bis es zu dem Flugzeugabsturz kam und es dann um die emotionsgeladene Diskussion ging, ob der tödlich verunglückte Präsident Kaczynski dort beerdigt werden darf oder nicht, wo unter anderem über dreißig polnische Könige ihre Grabstätten haben.

prinzip: Wie haben Sie zu Ihren Spezialgebieten gefunden? Dass Sie als ehemaliger Mitarbeiter des Bundeskriminalamtes das BKA als Autor angegangen haben, liegt nicht fern. Was steckt jedoch hinter der Spezialisierung auf Polen und den Nationalsozialismus?

Dieter Schenk: Das ist eigentlich relativ leicht nachvollziehbar. Es beginnt damit, dass mein

Vater in den dreißiger Jahren bei der Polizei war. Dann kam er zu einer Außenstelle der Gestapo in Saarburg im besetzten Frankreich. Dort mussten meine Mutter und ich – ich lebte dort drei Jahre bis 1944 – weg, als die Invasion in die Normandie begann. Wir kamen zu meiner Tante, hier in Schenkklengsfeld. Mein Vater wurde von den Franzosen festgenommen und endete im Internierungslager in Darmstadt, wo er an einer Lungenembolie verstarb.

Für mich war das alles in jungen Jahren nicht nachvollziehbar. Was hat mein Vater für eine Rolle gespielt? Warum hat er der Gestapo angehört? Was ist damals passiert?

Auf der anderen Seite hat es über dreißig Jahre gedauert, bis ich dort hingefahren bin, um zu klären, welche Funktionen mein Vater hatte und was man ihm vorwerfen kann. Damit war die Angst des Sohnes über Jahrzehnte verbunden, das Vaterbild zu zerstören. Ich wollte es wissen, aber auch nicht wissen.

Das Ergebnis war insofern beruhigend, dass er auf dieser kleinen Dienststelle für das Geschäftszimmer zuständig war, da er von der Schutzpolizei kam, weil die Gestapo eigentlich aus der Kripo rekrutiert wurde. Er hat als Inendienstmann natürlich alles gewusst, was da passierte.

Mithilfe der fast neunzigjährigen Nachbarin, die in der Résistance war und die ich bei den Recherchen kennen lernte, konnte ich klären, dass mein Vater als jemand galt, der zurückhaltend und ruhig war, keinesfalls fanatisch und der auch keine Befehlshoheiten hatte. Das wurde bestätigt, als meine Mutter nach dem Krieg Pensionsansprüche durchsetzen wollte und das Entnazifizierungsverfahren für meinen Vater, obwohl er tot war, durchgeführt wurde. Dieses ergab positive Auskünfte aus dem französischen Sarrebourg über meinen Vater, die

ausgebeutet und entrechtet, wie haben SS, Polizei und Gestapo „deutsche Sicherheit und Ordnung“ organisiert, welche Privilegien nahmen die Deutschen rücksichtslos für sich in Anspruch und wie setzten sie den täglichen Rassenwahn um, indem sie die polnische Intelligenz und die jüdische Bevölkerung vernichteten. Mit anderen Worten: Wie sah der Alltag aus, sodass das Buch auch den Titel haben könnte: „Krakau unterm Hakenkreuz“.

Allene das Betrachten der etwa 180 Abbildungen vermittelt einen Eindruck von den Geschehnissen und regt dazu an, sich im Text genauer zu informieren. Dies ist auch das Konzept der Reihe „Geschichte in Bild und Text“ des Berliner Christoph Links Verlages.

Das Buch richtet sich also nicht nur an Historiker, sondern an den politisch interessierten Leser und an Touristen, die sich vor einem Krakau-Besuch über diesen geschichtsträchtigen Ort genauer informieren wollen. Sie werden dann viele Spuren aus dieser Zeit in Krakau, das zum alten Glanz zurückgekehrt ist und zum Weltkulturerbe zählt, finden können.

Dieter Schenk



ich noch heute schriftlich vorliegen habe. So konnte ich also mit dem Vater Frieden schließen. Es wäre zwar schön gewesen, wenn ich sagen könnte, dass mein Vater im Widerstand gegen die Nazis gewesen wäre, doch wenn es schon nicht so gewesen ist, weiß ich wenigstens, dass er sich menschlich verhalten hat.

prinzip: Sind Sie aufgrund Ihrer Recherchen auf allgemeine Ursachen bei den Nazi-Tätern gestoßen?

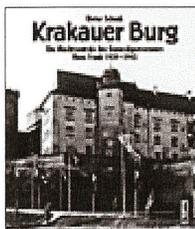
Dieter Schenk: Es ist so, dass bei all den verschiedenen Facetten, die ich recherchiert habe, sich nichts wiederholt hat. Es ist immer anders. Die Motive der Haupttäter und Mitläufer sind aber ähnlich.

Zudem muss ihr Verhalten auch aus der Moral der damaligen Zeit heraus interpretiert werden. Das Vorgehen der Nazis war Völkermord. Nur muss man auch beleuchten, wie es damals diese Leute selbst beurteilten, die durch die Propaganda infiziert waren und erstaunlicher Weise selten Mitleid oder Reue zeigten. Sie beriefen sich im Zweifel darauf, dass alles von der Führung gewollt war und verantwortet wurde. Die innere Motivation wurde so aufgebaut, dass alles zum Wohle des Deutschen Volkes geschehen müsse, bis hin zum Massenmord an „Untermenschen“. Das erklärt die Verbrechen, entschuldigt sie aber nicht. Hinzu kam bei vielen Fanatismus, Rassismus und Raffgier, sich am Vermögen der Opfer zu bereichern. Andere beugten sich dem Gruppendruck der Kameraden oder befürchteten, dass ihre Karriere gefährdet sei. Heute ist bewiesen, dass es jedenfalls den Befehlsnotstand, auf den sich viele nach dem Krieg beriefen, tatsächlich nicht gab.

prinzip: Die Frage nach dem „Was wäre wenn...“ ist schwierig, doch wie wären Sie damit umgegangen, wenn ihr Vater ein schlechteres Bild hinterlassen hätte?

Dieter Schenk: Das habe ich gedanklich durchgespielt, in der Zeit in der ich nicht den Mut fand, das alles aufzuklären und immer die Angst hatte, dass ihm Gräueltaten vorgeworfen werden könnten. Ich hatte Horrorvorstellungen und ihn andererseits als lieben Menschen in Erinnerung, das passte alles nicht zusammen.

Grundsätzlich kann ich aber sagen, dass ich bereits ab etwa zwölf Jahren die ganze Fachliteratur, die damals aufkam, verschlungen habe, und ich wusste zunächst gar nicht, dass das mit meinem Vater zu tun hatte.



Mein jüngstes Buch „Krakauer Burg“ beschreibt den Krakauer Wawel mit Königsschloss und Kathedrale, in der mehr als 30 polnische Könige gekrönt und zu Gräbe getragen wurden. Nach dem Beginn des Zweiten Weltkriegs besetzten die Deutschen die Burg

und richteten dort die Machtzentrale im neu geschaffenen Generalgouvernement ein. Zum Generalgouverneur ernannten sie den bisherigen Reichsrechtsführer Hans Frank, der sich aufgrund seiner Prunksucht bald den Spitznamen „König von Polen“ erwarb. Meine Biographie des Hans Frank wurde bereits 2006 veröffentlicht und schildert sein Leben. In dem neuen Buch geht es mir vorrangig darum, welche Auswirkung die Machtausübung dieses Naziverbrechers im Detail hatte: Mit welcher Skrupellosigkeit haben in der Zeit 1939 bis 1945 die Nationalsozialisten die einheimische Bevölkerung

Eigentlich wollte ich Kinderarzt werden. Ich wäre vermutlich ohne meinen Vater nicht zur Polizei gegangen und hätte vielleicht die ganze Thematik Nationalsozialismus nicht aufgegriffen, wenn nicht diese ganz engen kindlichen Gefühle eine Rolle gespielt hätten.

Als ich zu schreiben begann, was bereits in die Zeit fiel, als ich noch beim Bundeskriminalamt war, da spielte einerseits die Zeit des Nationalsozialismus und andererseits die Menschenrechte, wo es ja einen Zusammenhang gibt, mit hinein. Letztlich gibt es kein Buch von mir, wo all das keine Bedeutung hat.

prinzip: Warum interessiert Sie speziell Polen?
Dieter Schenk: Die ganze Entwicklung bis heute nach Krakau begann in Danzig, wo ich durch den Rowohlt Verlag zur Überlegung kam, ein Buch über die Post von Danzig zu schreiben. (Anm. d. Red.: *Das Gefecht um das polnische Postamt in Danzig hatte den ersten Justizmord im Polenfeldzug zu Beginn des Zweiten Weltkriegs zur Folge.*) Ich habe die Fakten nachrecherchiert, die Günter Grass in „Die Blechtrommel“ in drei Kapiteln literarisch verarbeitete, denn ich wollte wissen, was da passiert war.

So begann ich in Danzig der neunziger Jahre, habe dort Menschen und die Archivarbeit kennen gelernt. Für das Buch „Die Post von Danzig“ habe ich so viel Material gesammelt, dass ich daraufhin die Zeit von 1933 bis 1945 in Danzig beschrieben habe anhand der Biografie des Gauleiters Forster (Anm. d. Red.: *„Hitlers Mann in Danzig Albert Forster und die NS-Verbrechen in Danzig-Westpreußen“*), bei dem alle Fäden zusammenliefen.

Durch Danzig bekam ich Kontakte nach Warschau, weil dort die wichtigsten Archive sind, insbesondere das Institut des Nationalen Gedenkens. Dann lernte ich einen Professor der Universität Lodz näher kennen, der zu dieser Zeit Generalstaatsanwalt von Polen war. Der lud mich erst einmal nur zu einem Vortrag ein, daraus entwickelte sich über die Jahre hinweg eine Lehrtätigkeit an der Universität Lodz.

Ja, und letzten Endes ist Krakau ein anderer, wichtiger Schwerpunkt, weil es die Hauptstadt des Generalgouvernements war. Ein künstliches Gebilde. Die Nazis haben Polen erst einmal mit Russland durch den Hitler-Stalin-Pakt geteilt und haben dann ihren Anteil teils dem Deutschen Reich als Reichsgau einverleibt und den

Rest zu einer Art Kolonialgebiet, eben dem Generalgouvernement, gemacht.

In diesem lag zwar auch Warschau, doch das wollte Hitler nicht als Metropole, weil er darin eine Konkurrenz sah, wie zu Paris und anderen großen Städten. Warschau sollte unbedeutend werden. So wurde Krakau zum Sitz des Generalgouvernements mit Hans Frank als Gouverneur.

Damit verbunden ist mein Kontakt zu dessen jüngsten Sohn, Niklas Frank, und anderen Familienangehörigen, was für mich sehr wichtig war, diese Ebene zu beleuchten, mit einzubeziehen und was letztlich seine Ergänzung mit dem aktuellen Buch fand.

prinzip: Wie wurden Sie in Polen aufgenommen?

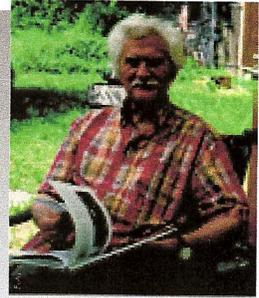
Dieter Schenk: Auf der persönlichen Ebene kann ich sagen, dass mir anfänglich die Polen mit Misstrauen begegneten. Öfter kam jemand aus Deutschland, wie Journalisten, die ein Interesse vorgaben und daraus ist dann gar nichts geworden oder es wurde angepasst, oberflächlich oder Falsches geschrieben. So gesehen hatten die Polen keine guten Erfahrungen.

Ich hatte von Anfang an den Plan, dass ich schonungslos aufklären will und auch die Namen der Täter nennen werde. Was – zumindest in dieser Zeit – nicht selbstverständlich war und auch bis dahin juristisch unausgegoren war, ob das so ginge.

Für mich war klar, dass ich diese Leute nicht enttäusche und die Wahrheit, nichts als die Wahrheit ungeschminkt schreiben werde. Das habe ich getan. Dazu kam der Glücksumstand, dass das Buch „Post von Danzig“ zu einer Wiederaufnahme des Prozesses wegen der Ermordung der 38 Postbeamten führte. Das hatte ich initiiert, weil ich bei der Arbeit an dem Buch bemerkte, dass diese selbst nicht nach Nazi-Recht – was per se Unrecht war – hätten verurteilt werden dürfen, so dass zu diesem Fall nicht das letzte Wort gesprochen sein sollte.

Ich machte mich kundig, wie man den Prozess wiederaufnehmen kann und hatte eine erstaunlich gute behördliche Unterstützung. Der Bundesgerichtshof legte fest, dass das Landgericht Lübeck diesen Prozess neu entscheidet. Mit dem Ergebnis, dass posthum die Postbeamten frei gesprochen wurden und dem Richter-gremium vorsätzliche Rechtsbeugung vorgeworfen wurde. Das führt juristisch dazu, dass

Dieter Schenk, Jahrgang 1937, lebt und arbeitet in Schenklingfeld sowie Berlin. Der Publizist und Honorarprofessor an der Universität Lodz arbeitete bei der Polizei, von 1981 bis 1989 war er Kriminaldirektor beim BKA, das er wegen unüberbrückbarer Differenzen in Menschenrechtsfragen verließ. Seit 1993 betreibt er NS-Forschung vor allem in Polen. Zu seinen Veröffentlichungen gehören u. a.



„Hans Frank. Hitlers Kronjurist und Generalgouverneur“, „BKA: Polizeihilfe für Folterregime“. Aktuell ist im Ch. Links Verlag „Kraakauer Burg. Die Machtzentrale des Generalgouverneurs Hans Frank 1939–1945“ erschienen.

dieses Postbeamten-Urteil zum Mord wird. Das alles war wichtig für die überlebenden Familienangehörigen der Postbeamten, die alle unter dem Trauma litten, dass der Vater unschuldig verurteilt worden war. Die mir sogar sagten: „Jetzt ist endlich klar, dass mein Vater kein Verbrecher ist“. Ich konnte das kaum verstehen, denn die Verbrecher waren ja die Nazis.

Auf jeden Fall hatten diese Menschen eine Befreiung, was für mich als Autor eine Sternstunde war und dazu führte, dass ich zum Ehrenbürger von Danzig ernannt wurde, mich zudem in Polen bekannt machte und mir große Unterstützung einbrachte, da es wie eine Eintrittskarte bei weiteren Recherchen diente. Daraus ergaben sich auch immer mehr persönliche Freundschaften, die sehr, sehr herzlich sind, da die Polen, überhaupt slawische oder auch südländische Völker anders sind als wir eher zugeknöpften Deutschen.

Diese persönlichen Erlebnisse verbinden sich wiederum damit, dass polnische Historiker und Wissenschaftler in der ganzen Zeit des Ostblocks kaum Möglichkeiten hatten, im Westen zu recherchieren. Das, was ich mit meinen Büchern einfuhrte, war teils Neuland und so konnte ich auch für die polnische Seite einige weiße Flecken füllen, was dort geschätzt wird. So kann man sagen, dass ich in Polen durchaus bekannter bin als in Deutschland.

Letztlich ist das für mich alles sehr positiv, denn ich bekomme viel mehr zurück, als ich selbst geben kann.